

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **25/26 (1895)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

als der russischen Regierung von der Firma kontraktlich garantiert war. Es hat sich also der neue Propeller vorzüglich bewährt.

Zu bemerken ist schliesslich noch, dass zum Reversieren eine zweite Schraube vor den Turbinen-Propeller gesetzt ist, weil letzterer beim Zurückschlagen natürlich einen sehr schlechten Schub auf das Wasser ausübt. Diese Schraube läuft beim Vorausschlag leer im Wasser mit und tritt also erst beim Zurückschlagen in Wirkung; erwähnt sei auch, dass in der Tunneldecke, gerade vor der Turbinen-Schraube ein leicht abnehmbares Mannloch sich befindet, um die durch Kraut und Treibholz eventuell unklar gewordene Schraube wieder klar machen zu können, was bei dem seichten Fahrwasser, in dem die Bote verkehren müssen, leicht vorkommen kann.

W. Reitz.

Konkurrenzen.

Museumsgebäude in Kairo (Bd. XXIII S. 160, Bd. XXIV S. 86 und Bd. XXV S. 95). — *Originalkorrespondenz aus Kairo*. Die in unserer letzten Mitteilung erwähnten 116 Entwürfe haben sich auf 76 eingelieferte Projekte reduziert, was daher kommt, dass die erstere Zahl die angekommenen Plankisten und Mappen darstellt und angenommen wurde, jede derselben enthalte je einen Entwurf, während sich bei der Oeffnung der Sendungen ergab, dass einzelne Entwürfe in mehreren Kisten und Mappen verpackt waren. Vierzehn Kisten liegen noch uneröffnet auf dem Zollamt und werden, da sie zu spät aufgegeben wurden, uneröffnet an die Absender zurückgesandt.

Das Ergebnis der preisgerichtlichen Beurteilung stellt einen vollständigen Sieg der Pariser Architekten dar, indem nur aus Paris kommende Entwürfe mit Preisen gekrönt wurden. Die gesamte, zur Verfügung des Preisgerichtes stehende Summe von 1000 ägypt. Pfund gleich rund 26000 Fr. wurde anders verteilt, als im Programm angegeben war; es wurden nämlich vier Preise von je 225 ägyptischen Pfund (5850 Fr.) und ein weiterer Preis von 100 ägypt. Pfund (2600 Fr.) gebildet. Die vier ersten Preise erhielten die HH. Architekten: *Bréasson, Loviot & Gassieu-Bernard, Guilhem & Gillet* und *Dourgnon*, den letzteren Preis: HH. *Tronchet* und *Adrien Rey*, sämtliche in Paris. Ferner wurden noch vier Projekte lobend erwähnt.

Uebrigens hat sich nach der italienischen auch die französische Architektenschaft am zahlreichsten an diesem Wettbewerb beteiligt, indem 16 Entwürfe aus Frankreich und 23 aus Italien stammen; aus Deutschland und Oesterreich haben wir nur 8 Entwürfe gezählt, der Rest kommt grösstenteils aus Aegypten, Bosnien, Griechenland, Syrien, Malta und Holland.

Die Schweiz scheint gar nicht vertreten zu sein und wir können den schweizerischen Kollegen nur Glück wünschen, dass sie sich nicht an diese Aufgabe herangemacht haben, die ihnen im günstigsten Falle nur bedeutende Ausgaben verursacht hätte. Denn zu dem, was verlangt wurde, stehen die ausgesetzten Preise in keinem richtigen Verhältnis. Für einen Bau von so bedeutenden Abmessungen ist der verlangte Massstab von 1:100 (!) in keiner Weise zu rechtfertigen. Einzelne Blätter erhalten dadurch Dimensionen von 3 m auf 3 m und es mag, da auch noch Detailzeichnungen im Massstab von 1:20 verlangt wurden, schon hieraus ersehen werden, welch gewaltiger Aufwand an Arbeit, Zeit und Geld von den Bewerbern verlangt wurde.

Was nun die preisgekrönten Entwürfe anbetrifft, so muss bei einem genaueren Studium derselben auffallen, dass vier derselben in der Art und Weise der Anordnung, Anlage und Ausführung grosse Aehnlichkeit zeigen. Es fällt schwer, sich dabei des Gedankens zu erwehren, dass die Verfasser derselben gemeinsam, vielleicht nach einem erhaltenen Winke, gearbeitet haben. Dies erinnert unwillkürlich an den denkwürdigen «Concours de Rumine» in Lausanne, wo leider Aehnliches auch vorkam. Die prämierten Entwürfe halten sich durchweg in den Stilformen der italienischen Renaissance zum Teil mit, zum Teil ohne Verwendung von Motiven der altägyptischen Baukunst. Es sind Monumentalbauten von bedeutender Wirkung und schönen Verhältnissen. Die Verfasser derselben haben sich jedoch zumeist nicht streng an die Forderungen des Programms gehalten. Weder haben ihre Projekte die verlangte Bodenfläche, noch enthalten sie alle vorgeschriebenen Lokale, dafür aber überschreiten sie die ausgesetzte Bausumme von 120000 ägypt. Pfund (3100000 Fr.) in nicht unerheblichem Masse. Mit Rücksicht hierauf konnte daher auch keines der preisgekrönten Projekte zur Ausführung empfohlen werden und es wird nun voraussichtlich unter den bezüglichen Bewerbern eine engere Konkurrenz für das Ausführungsprojekt eröffnet.

Es wird Ihre Leser vielleicht interessieren, über die Plan-Ausstellung der eingelaufenen Entwürfe noch einen kurzen Ueberblick zu erhalten. Etwa 40% derselben sind im alt-ägyptischen Tempel-Stil und 20% im arabischen Stil entworfen. Bei etwa 30% herrschen die Stilformen der italienischen Renaissance zum Teil in Verbindung mit dem alt-ägyptischen Stil vor, während die verbleibenden 10% keinem bestimmten Stil zugewiesen werden können. Einige, offenbar von eingeborenen ägyptischen Verfassern herrührende Entwürfe zeichnen sich durch grosse Naivetät in der Auffassung der gestellten Aufgabe aus. Ein Projekt, dessen Heimat in Amerika zu suchen ist, stellt eine hohle Stufen-Pyramide dar, deren Stufen im Innern durch eiserne Säulen gestützt werden, von welchen einzelne bis 100 m hoch sind. Gleich den erwähnten arabischen Entwürfen ist auch dieser mit den glühendsten Farben koloriert.

Von Interesse dürfte noch die Mitteilung sein, dass die Kosten für die Honorierung des Preisgerichtes und für die Plan-Ausstellung nicht wesentlich hinter den Ausgaben für die Honorierung der prämierten Entwürfe zurückstehen.

Speicheranlage in Halle a. S. (S. 22 d. B.) Eingelaufen sind neun Entwürfe. Die Summe des I. und II. Preises (2400 und 1500 M.) wurde zu gleichen Teilen zugesprochen den Entwürfen der HH. Jelmoli & Blatt in Mannheim, Rudolf Dinglingen in Köthen, Konrad Rauffer in Magdeburg; der III. Preis (900 M.) den beiden gleichwertigen Entwürfen der HH. Havestad & Contag in Wilmersdorf bei Berlin, Ziegler & Freygang in Halle a. S.

Preisausschreiben.

Wärmeabgabe von Heizkörpern (Vgl. Bd. XXIV S. 66). Das Preisausschreiben des ehem. Vereins für Gesundheitstechnik hat gleichzeitig mit der Verlängerung des Termins bis zum 1. Juli 1896 folgenden Zusatz erhalten: «Die untersuchten Heizkörper sind in ihrer Bauart und ihren Abmessungen genau zu beschreiben, auch ist das Verhältnis der Heizleistung zum Gewicht des Heizkörpers festzustellen.» Zur Preisverteilung kommt der Betrag von 4500 M., der im ganzen oder getrennt nach dem Ermessen des s. Z. genannten Preisgerichtes verteilt werden kann. Das letztere behält sich indessen das Recht vor, von einer Preisverteilung Abstand zu nehmen, wenn die eingereichten Arbeiten keine genügende Lösung der Aufgabe darstellen. Die preisgekrönten Arbeiten bleiben Eigentum des Bewerbers, doch sind diese verpflichtet, binnen sechs Monaten ihre Arbeiten drucken zu lassen und dem Verein je 300 Sonderabzüge zu überlassen.

Miscellanea.

Verbrauch von Aluminium. Obwohl die Verwendung des Aluminiums für die Fabrikation von Gebrauchs- und Luxusgegenständen heute nur noch eine minimale zu nennen ist, kann man die merkwürdige Thatsache beobachten, dass die Produktion der Aluminiumfabriken Europas und Amerikas nichtsdestoweniger keine Einbusse erlitten hat und dass dieselben nach wie vor bedeutende Mengen dieses Metalls absetzen. Ein Teil desselben wird allerdings durch Legierungen verbraucht, von denen man jetzt schon manche kennt, die recht nützlich sind. Der alten Aluminiumbronze, die zwar mehr Kupfer als Aluminium enthält, hat sich neuerdings nach «Prometheus» eine Legierung aus Aluminium mit wenig Wolfram beigegeben. Dieser Zusatz erhöht die Härte und Elasticität des Metalls so erheblich, dass es für viele Zwecke Messing oder Eisen zu ersetzen vermag; aber diese Verwendungsart des Aluminiums genügt nicht, um die grosse Aluminiumproduktion zu erklären. Mehr als die Hälfte des produzierten Aluminiums findet seinen Weg in die Eisen- und Stahlindustrie. Der Wert eines Zusatzes von Aluminium zu Flusseisen und Stahl ist lange bekannt. Die günstige Wirkung dieser Mischung glaubte man anfangs der Bildung einer Legierung zuschreiben zu müssen, und man bedauerte, dass diese Legierung einen um 200–300 niedrigeren Schmelzpunkt besass als Stahl und dabei ausserdem für viele Zwecke zu kurzflüssig war.

Nun weiss man, dass die Fehler mancher Eisen- und Stahlsorten lediglich dadurch bewirkt werden, dass Eisen- und Manganoxyd von dem flüssigen Metall gelöst und zurückbehalten werden. Diese Beimengungen, die das Metall brüchig und spröde machen, werden durch einen Zusatz von Aluminium beseitigt, indem dieses Metall den genannten Oxiden ihren Sauerstoff entreisst und mit demselben selbst in Thonerde übergeht. Die letztere aber ist in den Metallen vollkommen unlöslich, steigt an die Oberfläche und mengt sich dort der Schlacke bei. Man setzt daher dem Eisen und Stahl heute nur soviel Aluminium zu, als gerade zur Erzielung der erwünschten Wirkung notwendig ist. Denselben Gebrauch macht heute